

Interview mit General Wilhelm Mohnke, LSSAH-Ritterkreuzträger, Rundsburg, 1990.

Mohnke wurde von Adolf Hitler persönlich zum Kommandanten für die Verteidigung des zentralen Regierungsviertels von Berlin (Verteidigungssektor „Zitadelle“) ernannt.

Diese wichtige Aufgabe umfasste auch die Reichskanzlei und den Führerbunker. Dies veranlasste ihn, die Kampfgruppe Mohnke zu bilden, die sich aus verschiedenen SS-Gruppen zusammensetzte. Ihr Kern waren die legendären 800 Mann der Leibstandarte (LSSAH), des SS-Wachbataillons, der persönlichen Garde Adolf Hitlers.

General Mohnke, ich danke Ihnen, dass ich Sie begrüßen und mit Ihnen sprechen darf. Wenn Sie gestatten, würde ich gerne mit der Frage beginnen, was Sie dazu bewogen hat, der SS beizutreten?

Wilhelm: Ja, mein junger Herr, das ist für mich einfach zu beantworten. Im Deutschland jener Zeit gab es nur einen Weg, wenn man ein gutes Leben führen wollte. 1930 war klar, dass Hitler der Führer sein würde. Die NSDAP erhielt mehr Stimmen als jede andere Partei. Es war das Schicksal Deutschlands, Hitler hervorzubringen, der die Nation vor dem Roten Terror rettete. Gleichzeitig baute Himmler innerhalb der Partei eine sehr elitäre Garde auf, die nur Hitler gegenüber loyal war. Die Mitgliedschaft wurde nur den allerbesten Deutschen angeboten und ich fühlte, dass ich dazugehörte. Ich beantragte die Mitgliedschaft im Jahr 1931 und habe nie zurückgeblickt. Ich hatte das Gefühl, Teil eines Ordens von Brüdern zu sein, die geschworen hatten, den Führer zu schützen, und die den Eid nur ihm gegenüber leisteten. Ich muss sagen, dass ich dies nicht bereue und es gerne wieder tun würde, egal wie hoch der Preis war, den wir am Ende zahlen mussten.



Ich habe gehört, dass Sie in der Schlacht um Polen aktiv waren. Darf ich fragen, wie es für Sie war und was Sie von den polnischen Soldaten hielten?

Wilhelm: Ja, das war unsere erste Erfahrung mit dem Krieg. Ich war im Regiment Leibstandarte, als wir die Grenze überquerten. Zunächst war wenig los, wir fuhren von Stadt zu Stadt und wurden als Befreier begrüßt. Ich erinnere mich noch daran, wie die Menschen weinten, als wir ankamen. Die Polen waren hart zu vielen Deutschen gewesen, die gezwungen worden waren, unter ihrer Herrschaft zu leben. Kameraden hatten das Pech, einige der Ergebnisse der umherziehenden Milizen zu sehen, die Jagd auf die Deutschen machten. Niemand hier will jetzt darüber sprechen; es ist nur an uns, die wir diese Dinge gesehen haben, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Einige in Polen hatten einen Hass auf alles Deutsche; sie führten sogar gleich nach dem ersten Krieg einen Krieg gegen die Deutschen.

Als Hitler anfang, mit ihnen über die Wiedervereinigung der Länder mit Deutschland zu sprechen, die der Versailler Vertrag gestohlen hatte, verloren sie den Verstand. Anstatt zuzuhören und einen Handel oder eine andere Entschädigung auszuhandeln, sprachen sie von Krieg. Ich weiß aus Gesprächen mit von Ribbentrop, dass sein Vater sich fieberhaft um eine friedliche Lösung des Problems bemühte. Die Polen weigerten sich und entluden ihren Hass auf die unschuldigen Zivilisten, die blieben und nicht ins Reich flohen. Was die polnischen Soldaten angeht, so habe ich Respekt vor ihnen, denn sie haben hart gekämpft, selbst als alle Hoffnung verloren war. Die Armee hat ihre Ehre nicht verloren, aber einige einzelne Soldaten haben sich wie Verbrecher verhalten, die im nachhinein bestraft werden mussten.

Was ich sagen will, ist, dass wir sie am Ende sehr gut behandelt haben. Wir ließen sie als stolze Armee in die Gefangenschaft marschieren, und dann wurden sie entwaffnet und die meisten nach Hause geschickt. Diese Geschichten, die heute erzählt werden, können nicht wahr sein und sollen uns als Feiglinge und Verbrecher verleumden. Ich war verwundet, so dass ich das Ende des Feldzuges nicht

miterlebt habe, aber meine Kameraden haben mich informiert. Ich wurde zur Genesung in das Protektorat geschickt.

Wie wurden Sie im Protektorat behandelt?

Wilhelm: Ich war bei der Wiedervereinigung 1938 dort, und dann wurden wir gebeten, den Rest des Landes zu schützen. Es war ein treuer Verbündeter Deutschlands bis zum Ende, als die Partisanen und Sowjets einmarschierten. Dann griffen sie die Deutschen an, die vor Ort blieben, und töteten viele Unschuldige.

Viele SS-Männer wurden hierher geschickt, um sich von ihren Verwundungen zu erholen, und wir wurden sehr gut behandelt. Ich hätte nichts anderes erwartet, denn die Menschen waren froh, dass es ihnen unter dem nationalsozialistischen Regime gut ging. Dies war ein Gebiet, das von Deutschland geschützt wurde und unter dem Kommando von Heydrich stand. Ich traf ihn im Krankenhaus; er und andere Mitglieder kamen, um den Verwundeten alles Gute zu wünschen. Ich war beeindruckt von ihm. Später flog er als General Jagdflugzeuge, können Sie sich das vorstellen? Er war ein Mann mit vielen Talenten, das ist sicher.

Ich habe gehört, Sie haben Lina [Heydrich] getroffen?

Sie war eine gute Frau. Die jungen Leute brachten uns Karten, und die Damen machten uns Kuchen und Süßigkeiten. Ich sah ein Volk, das nicht unterdrückt war und sehr glücklich schien, unter deutscher Herrschaft zu leben. Wir gingen spazieren und ich sah keine bösen Blicke, die Leute hatten gerne unser Geld, das steht fest. Wir gingen zum Essen, ins Kino und zum Einkaufen. Wenn sie sagen, dass wir sie unterdrückt und terrorisiert haben, ist das einfach nicht die Wahrheit.

Sie haben auch in Frankreich gekämpft. Darf ich Ihnen die gleiche Frage stellen? Wie war es und wie haben Sie die Franzosen erlebt?

Wilhelm: Nun, nachdem ich geheilt und zu meiner Einheit zurückgekehrt war, hatten wir viel zu trainieren. Polen zeigte, dass wir die Kampftechnik verfeinern und den Zusammenhalt herstellen mussten. Viele von uns drängten darauf, dass die Panzer hierher gebracht wurden, wie bei der Armee. Sie waren der Hammerschlag, den wir brauchten, um die Verteidigungslinien zu durchbrechen. Das Problem war, dass wir zu wenige hatten, aber Himmler und die Generäle hatten die gleiche Vision. Später stellten wir die besten Panzerdivisionen auf, weil die SS-Männer so gut ausgebildet waren. Frankreich war ein viel härterer Kampf als Polen; hier trafen wir auf die Briten.

Sie konnten sehr hartnäckig sein und kämpften manchmal bis zum letzten Mann. In diesem Kampf hat der deutsche Hauptstoß die Alliierten in zwei Hälften geteilt und ihnen eine schwere Niederlage beigebracht. Wir hatten die Nordroute, wo sich der Großteil ihrer Kräfte befand. Die LAH hatte es also schwer. Auch die Totenkopf erlitt schwere Verluste durch britische Trickereien, wie es heißt. Als wir die Alliierten in den Kessel von Dünkirchen getrieben hatten, wussten wir, dass es vorbei war. Die Straßen waren mit französischen Flüchtlingen verstopft, denen wir oft helfen mussten. Wir hegten keine Feindseligkeit gegenüber den Franzosen, sie waren unsere alten Feinde, aber ich erinnere mich an eine Rede von Himmler. Er sagte uns, dass dieser Krieg ein Rassenkrieg um das Überleben der Europäer sei und dass wir sie wie Rassenbrüder behandeln müssten, was wir auch taten. Das werden Sie in Ihren Schulbüchern nicht finden, mein Herr.

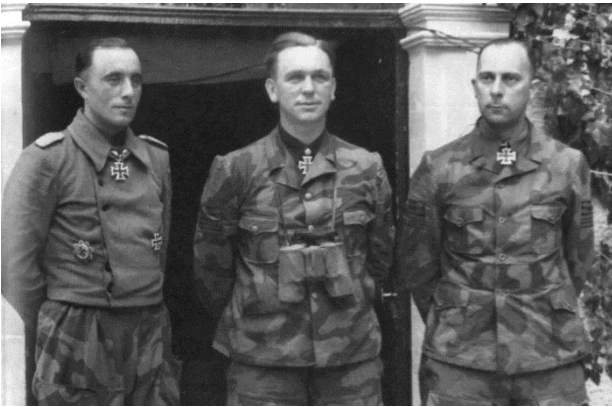
Haben Sie jemals einen Einsatz im Osten erlebt?

Wilhelm: Nein, junger Mann, ich wurde auf dem Balkan ziemlich schwer verwundet und dann in die Reserve versetzt, wo ich die Ersatzeinheit der LAH beaufsichtigte. Diese Aufgabe übernahm ich bis

1943, als die neue Division der Hitlerjugend gegründet wurde. Ich erhielt eine Führungsrolle und half dabei, diese Jungs zu Soldaten auszubilden.

Wie ich höre, waren Sie zu Beginn der Invasion in der Normandie, wie war das? Stimmt es, dass nur wenige deutsche Soldaten zur Verfügung standen, um sich der Landung zu widersetzen?

Wilhelm: Ja, ich war in der Normandie, als die Invasion begann; es war eine sehr harte Schlacht für uns. Wir haben unsere Jungs gut ausgebildet, und sie hatten eine sehr hohe Moral. Die Division war eine der wenigen mit Panzern, die überhaupt in Küstennähe waren. Wegen der Unentschlossenheit der verantwortlichen Generäle haben wir eine Chance verpasst. Ich habe gesagt, dass ich mich frage, auf welcher Seite sie standen, da sie die Alliierten auf jede erdenkliche Weise unterstützten und dann den Führer für Fehler verantwortlich machten. Ja, ich glaube, es ist richtig, dass nur eine Handvoll Soldaten



Drei Ritter: (von links nach rechts) Erich Olboeter, Kurt Meyer, Wilhelm Mohnke irgendwann vor dem 2. September 1944

an der Front gegen die Landung waren. Wir sahen die eklatanten Löcher in der Verteidigung, die es den Alliierten ermöglichten, größtenteils von den Booten zu gehen und große Gebiete ohne großen Widerstand einzunehmen.

Nur bestimmte Gebiete, die über Artillerie mit Infanterieunterstützung verfügten, leisteten erbitterten Widerstand, und das waren nur wenige. Stellen Sie sich vor, was wir hätten tun können, wenn die Panzer und Männer direkt vor Ort gewesen wären, um den Feind bei seiner Landung zu treffen. Unsere massierten Geschütze hätten die Boote ausschalten und die Schiffe zum Rückzug zwingen können. Leider sollte es nicht sein, das Schicksal spielte uns einen

grausamen Streich. Unsere Truppen waren über ganz Frankreich verstreut und brauchten Tage, um in Aktion zu treten. Die 12. wurde sofort in die Defensive gedrängt, da die Alliierten sofort nach der Landung Fuß fassen konnten. Jeder Gegenangriff wurde mit Schiffsfeuer und Luftangriffen beantwortet. Unsere Jungs gingen in die Defensive, um jeden Versuch, weiter ins Landesinnere vorzudringen, zu zerschlagen.

Die Alliierten haben sich mit ihren weit überlegenen Streitkräften sehr gut behauptet. Wir hatten Probleme, die grundlegendsten Vorräte heranzuschaffen. Unsere Jungs mussten sich nachts bewegen, um die Vorräte zu verteilen, denn der Tag gehörte den Jabos [Jagdbombern]. Diese verdammten Kerle schossen auf alles, was sich auf den Straßen befand, sogar auf Krankenwagen und Zivilisten. Ich war auf einem Kommandoposten, als ich sah, wie britische Piloten französische Flüchtlinge angriffen, die gegen unseren Willen nach Caen zurückkehrten, um sich die Schäden anzusehen. Die Alliierten haben viele normannische Städte bombardiert, um uns die Deckung zu nehmen. Ich sah die vielen Leichen, die nach diesen Aktionen zurückblieben und bei deren Beerdigung unsere Jungs helfen mussten.

Ich habe gehört, dass Sie für Ihre Einsätze in der Normandie mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden?

Wilhelm: Ja, das stimmt, genauer gesagt für das Halten offener Rückzugsgebiete im Kessel. Unsere Streitkräfte waren in der Lage, die alliierte Armada 2 Monate lang in der Bocage [eine ländliche Gegend in Westfrankreich] zu halten, aber sie hatten eine überwältigende Macht. Sie wurden immer stärker, während wir schwächer wurden. Im August hatten sie genug Kräfte aufgebaut, um unsere Linien in zwei Hauptgebieten zu durchbrechen. Dann drohten sie, uns einzukesseln, deshalb zogen wir uns zurück, um die Armeen zu retten. Die HJ-Division hatte die Aufgabe, ein Gebiet offen zu halten, damit der Großteil der Truppen entkommen konnte. Gegen harte Angriffe vom Land und aus der Luft hielten wir einen Korridor offen, der viele Kameraden rettete. Ich war sehr stolz auf meine Jungs und das ausgeprägte Pflichtbewusstsein, das sie besaßen. Für diese Führung und die Rettung wertvoller Ausrüstung wurde ich mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Herr General Mohnke, wenn Sie gestatten, würde ich Sie gerne zu einem heiklen Thema befragen, nämlich zu den alliierten Kriegsverbrecherklagen gegen die SS. Ich weiß, dass die LSSAH beschuldigt wird, britische Gefangene in Frankreich, Kanadier in der Normandie und Amerikaner in Malmedy erschossen zu haben. Darf ich Sie nach Ihrer Meinung zu diesen Vorwürfen fragen?

Wilhelm: Ja, junger Mann, das sind sehr schwerwiegende Behauptungen, die gegen uns erhoben werden und die einfach nicht verstummen wollen. Ich möchte, dass Sie wissen, dass vielen von uns sehr deutlich gemacht wurde, dass wir nicht versuchen sollen, diese Versionen, wie sie von den Siegern des Krieges erzählt werden, zu leugnen. Aus diesen Gründen spreche ich nicht über das Thema, es sei denn, es handelt sich um einen vertrauensvollen Freund. Sie müssen verstehen, was ich bereit bin, mit Ihnen zu teilen, denn ich muss vorsichtig sein. Nach dem Krieg wurde ich von der alliierten Presse und den Offizieren gejagt. Ihre Medien, die nicht an die deutschen Sitten und Gebräuche gewöhnt waren, hielten uns für ungehobelt und vulgär, weil wir über ihre mangelnde Objektivität verärgert waren. Sie nannten uns Nazi-Tyrannen, weil wir ihnen sagten, sie seien Lügner und Diener unehrlicher Interessen.

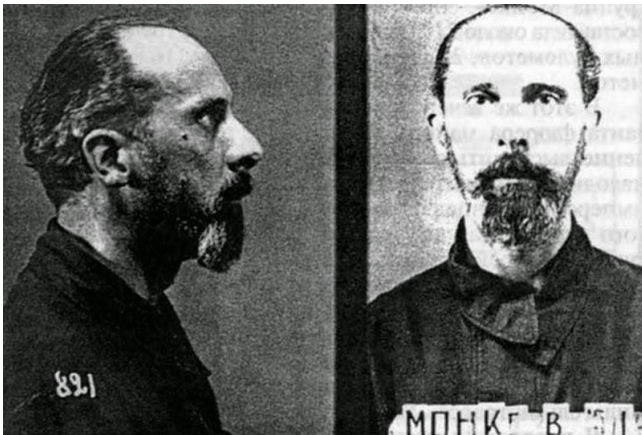
Wir durften nie eine dieser Behauptungen über die Erschießung von Gefangenen vollständig widerlegen. Sie erzwangen Geständnisse von unseren Männern, um zu versuchen, jeden zu belasten, den sie reinlegen wollten. Ein Soldat unter meinem Kommando kam zu mir, um sich zu entschuldigen, und sagte, die Amerikaner hätten ihm Versprechungen gemacht, wenn er schlechte Dinge über mein Kommando sagen würde. Diese Jungs hatten die Hölle durchgemacht und wollten nur noch nach Hause zu ihren Lieben. Die Alliierten machten ihnen solche Versprechen, wenn sie sich gegen ihre Kameraden wenden würden. Viele taten dies, und das führte zum Tod unschuldiger Männer. Ich kann nicht wütend sein, denn es liegt in der menschlichen Natur, sich selbst und die Menschen, die man liebt, zu schützen. Ich habe einige der Aussagen derjenigen gelesen, die sagen, dass sie solche Begegnungen überlebt haben, und für mich ergeben sie keinen Sinn. Diese Geschichten haben alle das gleiche Ziel, nämlich die SS als eine böse Macht darzustellen, die auf die Ausrottung der Rassen aus ist. Sie benutzen die Kriegsverbrechergeschichten als Grundlage, um Menschen anzugreifen, die Rassen sehen oder eine Trennung der Rassen wünschen. Es sind immer dieselben Leute, die diese Geschichten verbreitet haben.

Die Geschichten, die die Überlebenden erzählen, ergeben einfach keinen Sinn. Sie berichten davon, dass sie Gefangene in Scheunen trieben, Granaten warfen usw. Das deutet auf bewusste Kaltblütigkeit hin, die diese jungen Männer nicht besaßen. Es gab den ständigen Befehl, dass die Gefangennahme von Gefangenen wichtig für die Aufklärung ist, und es war das Richtige, wenn die Kämpfe beendet waren. Ich habe mit eigenen Augen die riesigen Kolonnen von Gefangenen gesehen, die die LAH hereinbrachte. Es hätte absolut keinen Grund gegeben, einen besiegten Feind zu töten. Aus diesem Grund vermute ich, dass die Überlebenden lügen und Geschichten über Morde erfinden, um sich an uns zu rächen. Es gab viele kleine Aktionen, und ich weiß persönlich, dass sich die Briten in Häusern versteckten und auf uns feuerten, um dann mit Granaten ausgelöscht zu werden. War das ein Massaker, weil sie von einem Keller aus gekämpft haben?



Wilhelm Mohnke beim Händeschütteln mit Sepp Dietrich während einer Inspektion der 12. SS-Hitlerjugend, 1943/44.

Ich kann Ihnen sagen, dass meine Männer alles daran setzten, sie gefangen zu nehmen, und dabei manchmal sogar ihr Leben aufs Spiel setzten. Wir haben sie nie als unsere Feinde betrachtet, sondern nur als fehlgeleitete Brüder, die wir bekämpfen mussten. Uns vorzuwerfen, wir hätten sie absichtlich getötet, ist eine Beleidigung für die guten Eigenschaften der SS-Männer. Das Gleiche gilt für die Kanadier; es gab keinen Grund, keine Gefangenen zu machen. Es gibt eine Ausnahme, die ich Ihnen gegenüber erwähnen muss. Die Kanadier waren unter meiner Aufsicht bei der HJ, und ich möchte noch einmal betonen, dass es nie einen Befehl gab, keine Gefangenen zu machen. Es gab jedoch erbeutete Befehle der Kanadier, aus denen hervorging, dass eine kanadische Einheit keine SS-Gefangenen nehmen



Fahndungsfoto von SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Wilhelm Mohnke als russischer Gefangener. Sein Gesicht sah anders aus, weil er einen Schnurrbart und einen Bart trug! Nachdem er sich in Berlin ergeben hatte, wurden Mohnke und einige andere hochrangige deutsche Offiziere vom sowjetischen Stabschef der 8. Gardarmee zu einem üppigen Abendessen eingeladen. Anschließend wurde er dem NKWD übergeben. Am 9. Mai 1945 wurde Mohnke nach Moskau geflogen, wo er weiter verhört und sechs Jahre lang im Lubjanka-Gefängnis eingesperrt wurde. Von dort wurde Mohnke erneut in das Allgemeine Gefängnis in Woikowo (Voikovo) verlegt. Er blieb dort bis zum 10. Oktober 1955 inhaftiert.

würde. Ich erinnere mich daran und an die vielen Diskussionen, die dadurch ausgelöst wurden und denen Meyer ein Ende setzte. Trotz des kanadischen Befehls, den man für fehlerhaft oder zweifelhaft hielt, waren unsere Befehle eindeutig, dass Gefangene gemacht werden würden. Ich habe gehört, dass einige Jungs Gefangene abgeschossen haben sollen, bevor dieser Befehl ausgegeben wurde. Aufgrund der heftigen Kämpfe habe ich darauf nie eine Antwort erhalten, weder mit Ja noch mit Nein. Dennoch kann ich diesen feindlichen Geschichten keinen Glauben schenken.

Was Malmedy betrifft, so war es überhaupt kein Massaker; ich habe mit vielen Kameraden gesprochen, die dort waren. Die Amerikaner waren ein Haufen undisziplinierter Cowboys, die versuchten, den Kampf aufzunehmen, nachdem sie die Verwirrung der Wachen gesehen hatten. Einige schnappten sich Gewehre und begannen zu rennen, wurden dann beschossen, was andere dazu veranlasste, das Feuer

auf die ganze Gruppe zu eröffnen. Ein tragischer Fehler, der von den undisziplinierten Amerikanern verursacht wurde, die das Feuer erwiderten und die stehenden Soldaten trafen. Nochmals: Es gab keinen Befehl, Gefangene zu erschießen, sondern nur, sie gut zu behandeln und ihre Wunden so gut wie möglich zu versorgen.

Sind Sie also der Meinung, dass das Bild der Waffen-SS als Kriegsverbrecher ungerechtfertigt ist?

Wilhelm: Ja, wir waren einfach Soldaten, die dem Ruf der Nation in Zeiten des Krieges gefolgt sind. Wir kämpften mit Ehre und Anstand und zeigten Gnade gegenüber Feinden, die das eindeutig nicht verdient hatten. Sie haben uns sogar dazu gebracht, uns gegenseitig zu bekämpfen und unsere eigene Nation. Einige Kameraden vertreten die Auffassung, dass der Totenkopf das Böse war und alle anderen die Guten, nur um die Sieger zu beschwichtigen und weniger schuldig zu erscheinen. Sie sollten das nicht tun, denn der gesamte SS-Komplex ist schuldlos; wir haben getan, was wir tun mussten, um einen Krieg zu gewinnen. Wenn das bedeutete, Menschen, die als Feinde galten, in Lager zu stecken, um zu arbeiten, dann musste das so sein. Es gab keinen Plan, irgend jemanden zu töten; sie waren als Arbeitskräfte viel zu wertvoll für uns.

Ich war während des Krieges in einem dieser Lager und sah, wie junge Burschen Uniformen nähten. Jeder, der arbeiten konnte, arbeitete. Sie waren alle sehr glücklich und sahen gut behandelt und ernährt aus. Ich verstehe all diese Geschichten nicht, die nach dem Krieg herauskamen. Die Alliierten sind Meister der Propaganda und haben die Menschen überzeugt, an das Unmögliche zu glauben. Ich frage mich, ob einige der Produzenten von Anti-Nazi-Sendungen wissen, wie sehr sie die Menschen tatsächlich für die andere Sichtweise sensibilisieren. Sie zeigen glückliche, gesunde Menschen bei der Arbeit und es macht keinen Sinn, Menschen zu töten, die einem helfen. Genauso, wie das Töten von Gefangenen, Ihre Feinde nur dazu einladen würde, das Gleiche mit Ihnen zu tun.



Vier SS-Generäle kurz nach ihrer Entlassung aus sowjetischen Internierungslagern, zusammen abgebildet im Repatriierungszentrum Friedland im Jahr 1955. Von links nach rechts: SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Johann "Hans" Rattenhuber (30. April 1897 - 30. Juni 1957), SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Gustav Lombard (10. April 1895 - 18. September 1992), SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Wilhelm Mohnke (15. März 1911 - 6. August 2001), und SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Dr. Ir. iur. Dr. rer. pol. Hermann Haertel (12. Mai 1893 - 21. Januar 1970).

Ich weiß, dass Sie Hitler getroffen haben, vor allem im Bunker. Darf ich fragen, ob die Geschichten wahr sind, dass er wie ein Verrückter geschrien hat?

Wilhelm: Ich habe den Führer viele Male getroffen; ich gehörte zu seiner ursprünglichen Wache. Er war ein sehr freundlicher, ruhiger und intelligenter Führer. Selbst als ich ihn 1945 im Bunker sah, als es ihm am schlechtesten ging, schien er immer noch der Führer zu sein, den ich kannte. Er war traurig, und ich konnte in seinen Augen den Ausdruck der Niederlage sehen. Ich habe keinen der Ausbrüche gehört oder gesehen, die andere gesehen haben wollen. Denken Sie daran, dass sich mit der Wahrheit über den Führer keine Bücher verkaufen oder Filme gedreht werden können. Der Welt wurde gesagt, dass er nur auf eine Art und Weise war, und das ist die einzige Art und Weise, wie sie ihn zeigen werden. Alles andere wird unterdrückt und begraben. In Wahrheit war er bis zu seinem letzten Tag ein großer Mann, der in einen Krieg mit den Weltmächten gezwungen wurde.

Ich denke, wir alle haben die Hoffnung, dass eines Tages – und ich weiß, dass ich diesen Tag nicht erleben werde, denn ich habe ihn schon einmal erlebt – die Wahrheit ans Licht kommt. Er wird nicht immer als der böse Mann und wir als seine Lakaien angesehen werden. In der Zukunft wird eine Zeit kommen, in der die Wahrheit den Hass und die Lügen unserer Feinde zu Fall bringen wird, ganz gleich, wie solide sie auch erscheinen mögen.

[Wilhelm Mohnke \(metapedia\)](#)



Generalmajor der Waffen-SS a. D. Wilhelm Mohnke und SS-Sturmbannführer a. D. Otto Günsche lesen die sogenannten Tagebücher von Adolf Hitler, 1999



Ein alter Krieger, der den Krieg viele Jahre hinter sich hat, Wilhelm Mohnke in seinen letzten Lebensjahren.